

1 Die Grundfragen der Volkswirtschaftslehre

*Das Ergebnis jeder ernsthaften Forschung kann nur sein,
zwei Fragen zu entwickeln, wo vorher nur eine stand.
Thorstein Veblen*

1.1 Manna vom Himmel oder die Kunst des Mangels?

Shanghai, Paris, New York – betrachten Sie eines der großen Siedlungszentren dieser Erde. Mehrere Millionen Menschen wohnen auf engstem Raum zusammen. Wie wird sichergestellt, dass diese Menschen mit Nahrungsmitteln und anderen Gütern versorgt werden? Wie wird gewährleistet, dass in Paris jeden Morgen »croissants et café-crème« für den Käufer bereit stehen? Dass irgendwo in Kentucky gerade dasjenige Gut produziert wird, das in Manhattan nachgefragt wird? Dass in Tokio genügend Energie für die Beheizung der Wohnhäuser, Fabriken und Bürogebäude zur Verfügung steht? Wie funktioniert das komplexe ökonomische Gefüge in den industriellen Ballungszentren dieser Erde? Wie kann man die Prozesse erklären, die zur Sicherstellung der Güterversorgung eines Landes wie Deutschland erforderlich sind?

Dies sind die Fragen, mit denen sich die ökonomische Theorie beschäftigt. Wenn Politik die Kunst des Möglichen ist, so kann man Ökonomie als die Kunst des Mangels oder die Lehre von der Knappheit interpretieren. Mangel oder Knappheit ist seit der Vertreibung aus dem Paradies der Grundtatbestand menschlicher Existenz, und diese Knappheit entsteht aus der Diskrepanz zwischen

Anliegen der einzelnen Wirtschaftssubjekte einer Gesellschaft

- und der vorhandenen Menge an Gütern, die für die Erfüllung dieser Wünsche eingesetzt werden können. Unter einem Gut verstehen wir ein Mittel zur Bedienung von Bedürfnissen (Sachgut oder Dienstleistung).

Die Menge der vorhandenen Güter reicht – das ist die These von der Knappheit – nicht aus, um alle Wünsche der Menschen zu erfüllen, d. h. die meisten Güter sind nicht frei, sondern knapp. Freie Güter sind im Vergleich zu den Wünschen der Individuen in beliebiger Menge vorhanden, wie etwa der Sand in der Sahara. Sie kommen außer in der Sahara noch im Schlaraffenland vor. Die ökonomische Realität ist dagegen durch knappe Güter gekennzeichnet. Viele Güter, die in der Vergangenheit einmal frei waren, wie Luft und Wasser, sind im Verlauf der geschichtlichen Entwicklung, des Bevölkerungswachstums und der Industrialisierung längst zu knappen Gütern geworden.

Die Existenz der Knappheit erfordert das Wirtschaften. Unter »Wirtschaften« verstehen wir den planmäßigen Einsatz knapper Güter zur Erfüllung menschlicher Wünsche. »Wirtschaftlich nennen wir ein Handeln insoweit, als es orientiert ist an der Fürsorge für begehrte Nutzleistungen oder Chancen der Verfügung über solche.«¹ Das Wirtschaften

- einer Fülle von Wünschen, Zielen, Bedürfnissen, Verlangen, Begehren und

¹ M. Weber, Wirtschaftsgeschichte, Berlin 1923, S. 1.

ist das Grundmerkmal der wirtschaftlichen Realität. Und diese wirtschaftliche Wirklichkeit ist das Erfahrungsobjekt der Wirtschaftswissenschaft.

Die Volkswirtschaftslehre ist also jene Wissenschaft, die sich bemüht, die Gesetzmäßigkeiten der wirtschaftlichen Realität zu erfassen und mit den gefundenen Gesetzmäßigkeiten konkrete wirtschaftliche Ereignisse zu erklären. Die Volkswirtschaftslehre gehört nicht zu den Idealwissenschaften wie z. B. die Logik und die Mathematik, sondern zu den Erfahrungs- oder Realwissenschaften. Die Fragestellungen dieser Realwissenschaften orientieren sich an der wirklichen Welt. Erfahrungsobjekt ist die wirtschaftliche Wirklichkeit, und diese ist gekennzeichnet durch das Wirtschaften, d. h. durch die Überbrückung der Spannung zwischen einer Vielzahl von Bedürfnissen und knappen Gütern.

Die Volkswirtschaftslehre will nicht beschreiben, wie die wirtschaftliche Wirklichkeit aussieht. Sie fragt deshalb nicht wie die Wirtschaftskunde nach dem »Wie«, sondern nach dem »Warum«. Die Volkswirtschaftslehre will also z. B. nicht feststellen, wie hoch der Preis eines Gutes oder wie hoch das Volkseinkommen ist – Beobachtungsfeststellungen sind lediglich ein Ausgangspunkt der Wirtschaftswissenschaft –, sondern sie will die Höhe dieses Preises oder die Höhe des Volkseinkommens erklären. Die Volkswirtschaftslehre stellt es sich auch nicht zur Aufgabe, Werturteile über die Wirklichkeit abzugeben. Ob beispielsweise die Einkommensverteilung gerecht ist: Zu dieser Frage kann sich zwar der Nationalökonom äußern, aber sein Werturteil lässt sich nicht wissenschaftlich, d. h. in einer objektiv nachvollziehbaren Weise überprüfen. Wenn dagegen die Frage gestellt wird, wie es zu der gegebenen Einkommensverteilung gekom-

men ist oder welche Maßnahmen zu einer Änderung der Einkommensverteilung erforderlich sind, dann ist der Volkswirt am rechten Platz.

Außer der Volkswirtschaftslehre befasst sich auch die Betriebswirtschaftslehre mit der wirtschaftlichen Wirklichkeit. Die Betriebswirtschaftslehre versucht, das wirtschaftliche Geschehen des einzelnen Betriebes zu erklären. Ihre Analyse ist auf eine spezifische Teileinheit des wirtschaftlichen Gesamtkomplexes gerichtet. Da der einzelne Betrieb aber mit anderen Einheiten interagiert, ist auch diese Verbundenheit des Betriebes mit anderen Einheiten (Beschaffungs- und Absatzmarkt), allerdings aus der Sicht des einzelnen Betriebes, Gegenstand der betriebswirtschaftlichen Analyse. Demgegenüber stellt die Volkswirtschaftslehre mehr auf eine gesamtwirtschaftliche Sicht ab. Sie betrachtet die Wirtschaft als Gesamtkomplex, der sich aus zahlreichen Einzeleinheiten – Betrieben und Haushalten – zusammensetzt. Dabei muss aber auch die Volkswirtschaftslehre die einzelwirtschaftliche Betrachtung anwenden. Beide Disziplinen überlappen sich deshalb zu einem gewissen Grad. Man zieht es daher heute vor, von einer einheitlichen Wirtschaftswissenschaft zu sprechen, die beide Teildisziplinen umfasst.

1.2 Die sieben Hauptfragen der Volkswirtschaftslehre

Die These der Knappheit lässt sich in eine Reihe von Problemen untergliedern, die als Grundfragen der Ökonomie bezeichnet werden können. Die folgenden Fragen sind dabei zu unterscheiden:

1. Was kann produziert werden?

Güter als Mittel zur Bedürfnisbefriedigung fallen in der Realität nicht wie Manna vom Himmel. Sie müssen in aller Regel erst produziert werden, wobei der Begriff Produktion im weitesten Sinn alle Aktivitäten umfasst, die unternommen werden, damit eine Ware (oder Dienstleistung) für den Konsum bereitgestellt werden kann, z. B. auch den Transport von Gütern zum Konsumenten oder das Sammeln von Früchten in der Steinzeit.

Welche Güter in welchen Mengen produziert werden können, hängt von zwei Bestimmungsfaktoren ab:

- Von der Produktionstechnologie einer Volkswirtschaft, d. h. den verfügbaren Produktionsverfahren. Diese Produktionsverfahren werden sich für die einzelnen Wirtschaftszweige (Sektoren) unterscheiden. In der Regel gehen wir z. B. davon aus, dass eine ganze Reihe von Dienstleistungen relativ arbeitsintensiv produziert werden, während die industrielle Produktion eher kapitalintensiv ist.
- Von den Produktionsfaktoren, d. h. von solchen Ressourcen, die nicht direkt zur Erfüllung von Bedürfnissen, sondern zur Herstellung von Gütern eingesetzt werden. Wichtige Produktionsfaktoren sind Arbeit, Kapital, Rohstoffe und Boden.

Die Produktionsmöglichkeiten einer Volkswirtschaft sind begrenzt, da die Technologie und die Bestände der Faktoren gegeben sind. Das Bodenangebot ist z. B. konstant, das Arbeitsangebot ist nicht vermehrbar – sieht man von Gastarbeitern, längeren Arbeitszeiten und der größeren Erwerbsbeteiligung der Frauen ab – und der Faktor Kapital ist ebenfalls limitiert. Folglich sind auch die

Produktionsmöglichkeiten einer Volkswirtschaft einer Begrenzung unterworfen.

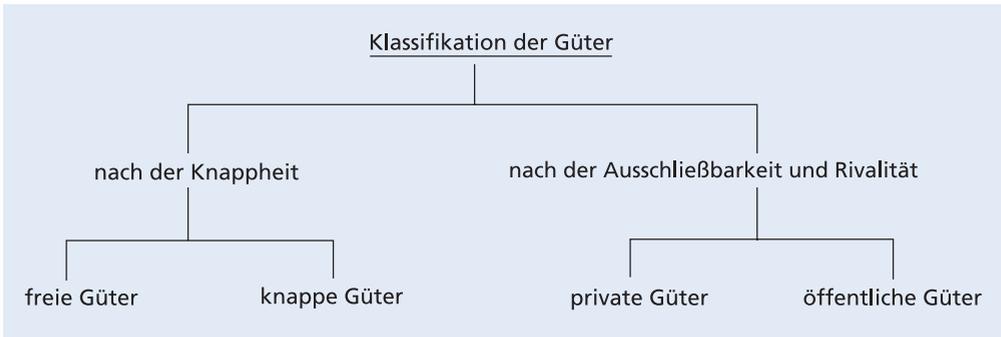
Die Knappheit der Produktionsfaktoren oder Ressourcen schlägt sich in der Knappheit der Güter nieder. Man kann auch sagen: Die verschiedenen Güter konkurrieren bei ihrer Erstellung um die knappen Produktionsfaktoren. Es existiert eine Verwendungskonkurrenz. Ein Produktionsfaktor wie Arbeit kann für die Produktion eines Gutes X oder eines Gutes Y eingesetzt werden.

2. Was wird produziert?

Die Produktionsfaktoren einer Volkswirtschaft sind begrenzt; aber innerhalb dieser »Grenze« hat die Gesellschaft Wahlmöglichkeiten. Sie kann alle Produktionsfaktoren auf die Herstellung des Gutes X oder des Gutes Y konzentrieren oder auf eine Kombination dieser (oder einer Fülle anderer) Güter. Letztes Ende wird für die Wünsche der Menschen, d. h. für den Konsum, produziert. Daraus ergibt sich die Frage, wie, d. h. durch welche Abstimmungsprozesse zwischen Produktion und Konsum, sichergestellt wird, dass genau diejenigen Güter – und zwar in der genau richtigen Menge – hergestellt werden, die auch gewünscht werden. Und es stellt sich die Frage, ob nicht durch eine andere Ausrichtung der Produktion ein Güterbündel erreicht werden kann, das eine »bessere« Güterversorgung gestattet.

Bei der Frage »Was wird produziert?« ist eine Unterscheidung zwischen privaten und öffentlichen Gütern vorzunehmen. Ein privates Gut ist dadurch gekennzeichnet, dass Individuen von seiner Nutzung ausgeschlossen werden können und dass Individuen um den Konsum dieses Gutes rivalisieren. Wenn z. B. Konsument A einen Apfel kauft und isst, dann wird B vom Konsum dieses Apfels

Schaubild 1.1: Klassifikation der Güter



ausgeschlossen (er bekommt nichts davon ab) und der Konsum durch A rivalisiert mit dem Konsum durch andere (der Apfel ist dann nicht mehr da). Eine Sonderform sind die Clubgüter, d. h. solche Güter, die von mehreren Individuen gemeinsam »genutzt« werden (z. B. ein Fußballspiel), bei denen aber dennoch ein Ausschluss des Nichtzahlungswilligen erfolgen kann. Diese Clubgüter können prinzipiell ebenfalls privat angeboten werden. »Reine« öffentliche Güter sind dagegen solche Güter, von deren Nutzung kein Individuum ausgeschlossen werden kann und bei denen Individuen in der Nutzung nicht rivalisieren. Ein Beispiel ist der Leuchtturm, der allen Schiffen den Weg weist, d. h. von dessen Nutzung niemand ausgeschlossen werden kann. Zugleich besteht keine Rivalität in der Nutzung durch verschiedene Schiffe (sein Licht wird bei der Nutzung nicht »verbraucht«). Schaubild 1.1 gibt einen Überblick über die Klassifikation der Güter.

Die Frage »Was wird produziert?« wird in einem marktwirtschaftlichen System bei privaten Gütern über den Preis geregelt, der eine Abstimmung der Produktion auf die Nachfrage herbeiführt; über das Angebot öffentlicher Güter entscheidet nicht der Markt, sondern politische Abstimmungsprozesse.

Um einen Eindruck von der Vielfalt der Güter und damit von den Schwierigkeiten der Koordinierung der Produktionspläne auf die Nachfrage zu vermitteln, gibt Tabelle 1.1 einen Auszug aus dem Warenverzeichnis für die Außenhandelsstatistik der Bundesrepublik Deutschland. Insgesamt sind in dieser Warenstatistik über 10 000 Warenarten verzeichnet. In Tabelle 1.1 sind »Flachgewalzte Erzeugnisse aus Eisen oder nichtlegiertem Stahl mit einer Breite von 600 mm oder mehr, plattiert oder überzogen« mit der Tarifnummer 7210 aufgeführt. Die nächste Tarifnummer 7211 enthält »Flachgewalzte Erzeugnisse von weniger als 600 mm, weder plattiert noch überzogen«.

Die Frage nach dem »Was wird produziert?« hängt eng mit dem Problem zusammen, wie sichergestellt werden kann, dass in einer Volkswirtschaft am »günstigsten« produziert wird. Wenn Faktoren knapp sind, muss man sie dort einsetzen, wo sie am besten zur Güterproduktion beitragen. Es soll also eine Einheit z. B. des Faktors Arbeit in demjenigen Wirtschaftsbereich eingesetzt werden, in dem diese Faktoreinheit nach dem Urteil der Marktteilnehmer den größten Wert produziert. Die Wirtschaftszweige eines Landes konkurrieren also um die knappen Ressourcen.

Tabelle 1.1: Auszug aus dem Warenverzeichnis der Bundesrepublik Deutschland

Flachgewalzte Erzeugnisse aus Eisen oder nicht legiertem Stahl, mit einer Breite von 600 mm oder mehr, plattiert oder überzogen:	
– verzinkt:	
– mit einer Dicke von 0,5 mm oder mehr	7210 11 00
– mit einer Dicke von weniger als 0,5 mm:	
– Weißbleche	7210 12 20
– andere	7210 12 80
– verbleit, einschließlich Terneblech oder -band	7210 20 00
– elektrolytisch verzinkt	7210 30 00
– anders verzinkt:	
– gewellt	7210 41 00
– andere	7210 49 00
– mit Chromoxiden oder mit Chrom und Chromoxiden überzogen	7210 50 00
– mit Aluminium überzogen:	
– mit Aluminium-Zink-Legierungen überzogen	7210 61 00
– andere	7210 69 00
– mit Farbe versehen, lackiert oder mit Kunststoff überzogen:	
– Weißbleche, lackiert; mit Chromoxiden oder mit Chrom und Chromoxiden überzogene Erzeugnisse, lackiert	7210 70 10
– andere	7210 70 80
– andere:	
– plattiert	7210 90 30
– verzinkt und bedruckt	7210 90 40
– andere	7210 90 80

Quelle: Statistisches Bundesamt, Warenverzeichnis für die Außenhandelsstatistik, 2006.

Diese Verwendungskonkurrenz für die Nutzung der Ressourcen ist ein Grundtatbestand der Ökonomie. Ein anderer Aspekt der »günstigsten Produktion« bezieht sich auf die Arbeitsteilung zwischen Produktionseinheiten oder Ländern. So soll ein Betrieb I dasjenige Gut erstellen, das er relativ günstiger als ein anderer Betrieb II produzieren kann. Oder ein Land soll Güter herstellen, die es im Vergleich zu anderen Volkswirtschaften zu geringeren relativen Kosten anbieten kann. Die »günstigste« Pro-

duktion oder die effiziente Allokation der Ressourcen ist eine der zentralen Zielsetzungen des Wirtschaftens.

3. Welche Verteilung ergibt sich?

Diese Frage bezieht sich darauf, von wem die in einer Volkswirtschaft vorhandenen Güter genutzt werden. Bei öffentlichen Gütern stellt sich diese Frage annahmegemäß nicht, da niemand von ihrer Nutzung ausgeschlossen werden kann, obwohl auch hier bei detaillierter Analyse ein Distributionsproblem

sichtbar wird. Denn eine ganze Reihe öffentlicher Güter werden von verschiedenen Gruppen unterschiedlich intensiv genutzt, z. B. Naturreserve.

Als Extremlösung des Verteilungsproblems bei privaten Gütern kann man sich die direkte Zuweisung durch ein staatliches Verteilungsamt vorstellen, das – über immense Lager verfügend – entscheidet, wer wann welche Güter in welcher Menge erhält. Eine solche Lösung kann unabhängig von den vermutlich exorbitanten Verteilungskosten schon allein deshalb nicht ernsthaft in Erwägung gezogen werden, weil Individuen mit ziemlicher Sicherheit Güter von der Zentrale erhielten, die sie gar nicht haben wollen. Ein »Tauschen« auf dem »schwarzen Markt« mit hohen Tauschkosten wäre die Folge.

Die Verteilung der Güter erfolgt stattdessen dadurch, dass Haushalte ihr Einkommen und Vermögen nach eigenen Wünschen für den Erwerb von Gütern ausgeben können. Diese Verteilung der Güter gewährleistet die freie Konsumwahl durch die Konsumenten.

Idealerweise ist das Einkommen der Haushalte »Leistungseinkommen«, d. h., es ist das Entgelt dafür, dass der Haushalt eine Leistung für die Gesellschaft erbringt. Ein solches Leistungseinkommen ist Anreiz und Belohnung dafür, dass der Haushalt Produktionsfaktoren zur Verfügung stellt. Dies gilt auch für die Bereitstellung von Kapital. Denn in diesem Fall verzichtet der Haushalt darauf, einen Teil seines Einkommens zu konsumieren. In späteren Perioden erhält er dafür in Form des Zinseinkommens eine Gegenleistung.

Die Einkommensverteilung nach dem Kriterium der persönlichen Leistung wird in verschiedenen Fällen durchbrochen: Erstens ist nicht jeder gleich leistungsfähig, und es ist unbestritten, dass

der Staat die Aufgabe hat, Nachteile für die weniger Leistungsfähigen in der Einkommensverteilung zu kompensieren. Eine stringente Anwendung der Leistungsentlohnung etwa bei Kranken wird wohl niemand fordern. Zweitens wird das Prinzip der persönlichen Leistungsentlohnung auch durch Schenkungen, Erbschaften etc. durchbrochen. Drittens kann Einkommen auch in Form von Unternehmensgewinnen entstehen, die über die Entlohnung der eingesetzten Faktoren hinausgehen (»Monopolrenten«).

Bei der Einkommensverteilung unterscheidet man eine personelle und eine funktionelle Einkommensverteilung. Die personelle Einkommensverteilung gibt an, welchen Anteil am gesamten Einkommen einer Volkswirtschaft eine Personengruppe erhält. In Tabelle 1.2 ist der Anteil von Einkommensklassen am Gesamtbetrag der Einkünfte dargestellt. Beispielsweise erhalten die Steuerpflichtigen mit Einkünften von 20 000–25 000 Euro, die 10,1 vH der Steuerpflichtigen ausmachen, 6,8 vH der gesamten Einkünfte. 11,1 vH der Lohn- und Einkommensteuerpflichtigen beziehen Einkünfte im Bereich von 50 000–75 000 Euro; dies macht 19,8 vH der Einkünfte insgesamt aus. Diese Einkommensverteilung basiert auf den Daten zur Lohn- und Einkommensteuerpflicht. Dabei handelt es sich um Bruttobeträge vor Steuern. Nach Steuern ergibt sich daher ein anderes Verteilungsbild.

Die personelle Einkommensverteilung kann an einer sogenannten Lorenz-Kurve dargestellt werden, bei der auf der vertikalen Achse die kumulierten Prozentwerte der Einkommen und auf der horizontalen Achse die kumulierten Prozentwerte der Einkommensbezieher aufgetragen werden. Die Lorenz-Kurve gibt Auskunft über die Frage, wie viel

Tabelle 1.2: Einkommensverteilung in Deutschland, 2001

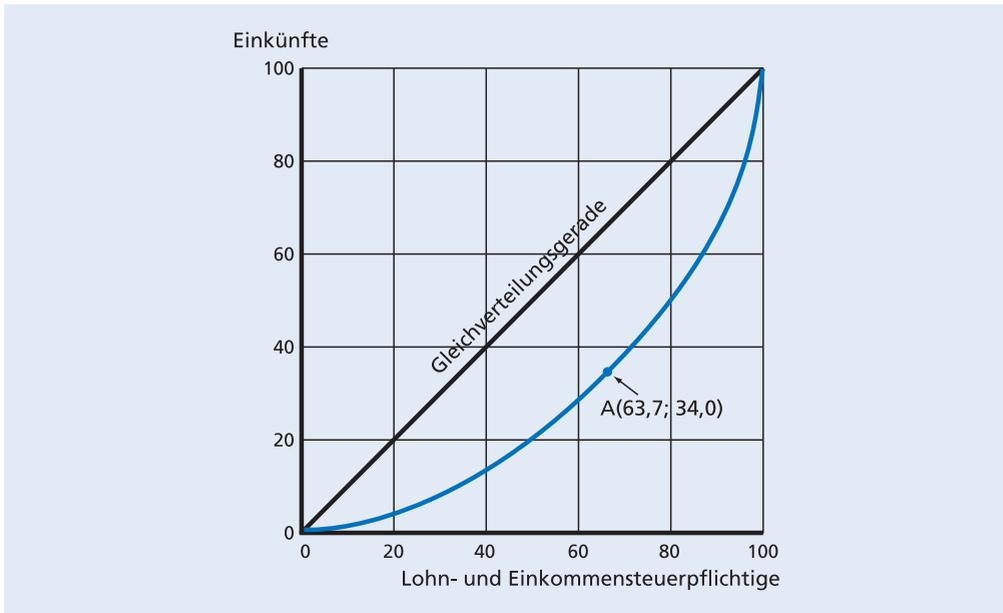
Gesamtbetrag der Einkünfte von ... bis unter ... €	Lohn- und Einkommensteuerepflichtige insgesamt			Gesamtbetrag der Einkünfte		
	Anzahl in Tausend	vH	vH kumuliert	Mio. €	vH	vH kumuliert
0 – 2 500	2 445,6	8,5	8,5	1 637,2	0,2	0,2
2 500 – 5 000	1 182,8	4,1	12,6	4 428,9	0,5	0,7
5 000 – 7 500	1 290,1	4,5	17,1	8 060,2	0,8	1,5
7 500 – 10 000	1 234,1	4,3	21,4	10 781,5	1,1	2,6
10 000 – 12 500	1 174,9	4,1	25,5	13 205,4	1,4	4,0
12 500 – 15 000	1 198,1	4,2	29,7	16 481,2	1,7	5,7
15 000 – 20 000	2 550,9	8,9	38,6	44 753,9	4,6	10,3
20 000 – 25 000	2 903,5	10,1	48,7	65 460,9	6,8	17,1
25 000 – 30 000	2 873,5	9,9	58,6	78 900,4	8,2	25,3
30 000 – 37 500	3 343,7	11,6	70,2	112 091,5	11,6	36,9
37 500 – 50 000	3 597,3	12,4	82,6	155 447,5	16,1	53,0
50 000 – 75 000	3 191,6	11,1	93,7	191 636,7	19,8	72,8
75 000 – 100 000	979,9	3,4	97,1	83 527,2	8,7	81,5
100 000 – 125 000	363,9	1,2	98,3	40 319,6	4,2	85,7
125 000 – 175 000	250,6	0,9	99,2	36 384,9	3,8	89,5
175 000 – 250 000	120,8	0,4	99,6	24 842,2	2,6	92,1
250 000 – 375 000	62,3	0,2	99,8	18 704,0	1,9	94,0
375 000 – 500 000	22,2	0,1	99,9	9 527,5	1,0	95,0
500 000 – 1 000 000	24,2	0,1	100,0	16 310,1	1,7	96,7
1 000 000 – 2 500 000	9,3	0,0	100,0	13 746,6	1,4	98,1
2 500 000 – 5 000 000	2,1	0,0	100,0	7 086,6	0,7	98,8
5 000 000 – oder mehr	1,1	0,0	100,0	12 164,5	1,2	100,0
Insgesamt	28 822,6	100	100	965 498,5	100	100

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 14, Reihe 7.1.

Prozent der Wirtschaftssubjekte wie viel Prozent des Einkommens beziehen. Ist die Einkommensverteilung in einer Volkswirtschaft gleichmäßig, so ist die Lorenz-Kurve eine Gerade mit der Steigung von 45° (Gleichverteilungsgerade im Schaubild 1.2). Je ungleicher die Einkommensverteilung ist, umso weiter wird die Lorenz-Kurve von der Geraden weggedrückt. In Schaubild 1.2 ist die Tabelle 1.2 graphisch dargestellt. Punkt A kennzeichnet z. B. eine Situation, in der 70,2 vH der Steuerpflichtigen 36,9 vH der Gesamteinkünfte beziehen. Auch die Vermögensverteilung kann mit Hilfe

einer Lorenz-Kurve dargestellt werden. Typischerweise sind die Vermögen ungleicher verteilt als die Einkommen. Im Gegensatz zur personellen Einkommensverteilung untersucht die Frage nach der funktionellen Einkommensverteilung, wie das Einkommen einer Volkswirtschaft auf die am Produktionsprozess beteiligten (Funktionen ausübenden) Produktionsfaktoren verteilt wird. In Tabelle 1.3 ist die Verteilung des Volkseinkommens in Deutschland seit 1991 dargestellt. Rund 68 vH des Volkseinkommens entfallen demnach in 2004 auf den Faktor Arbeit.

Schaubild 1.2: Lorenz-Kurve für Deutschland 2001



Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 14, Reihe 7.1.

Tabelle 1.3: Verteilung des Volkseinkommens in vH, Deutschland

Jahr	Volkseinkommen	Arbeitnehmerentgelt (Inländer) ^a	Unternehmens- und Vermögenseinkommen ^a	Kalkulatorischer Unternehmerlohn ^b	Arbeitseinkommensquote ^c
1991	100,0	71,0	29,0	7,1	78,1
1995	100,0	71,4	28,6	7,9	79,3
2000	100,0	72,2	27,8	8,0	80,2
2004	100,0	68,4	31,6	8,3	76,7

^a In Relation zum Volkseinkommen. ^b Dabei wird unterstellt, dass jeder Unternehmer das durchschnittliche Arbeitnehmerentgelt erhält. ^c Arbeitnehmerentgelt pro Arbeitnehmer in Relation zum Volkseinkommen pro Erwerbstätigen.

Quelle: Sachverständigenrat, Jahresgutachten 2005/06, Tab. 22*, 23*; eigene Berechnungen.

Dies ist das Arbeitnehmerentgelt als Anteil am Volkseinkommen. Das Arbeitnehmerentgelt umfasst auch die direkten Steuern (Lohnsteuer) und die Sozialversicherungsbeiträge der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber. In Spalte 5 von Ta-

belle 1.4 ist die längerfristige Entwicklung des Arbeitnehmerentgelts in Deutschland verzeichnet.

Im Unternehmens- und Vermögenseinkommen ist auch der kalkulatorische Unternehmerlohn erhalten, also das (ge-

Tabelle 1.4: Werte wichtiger volkswirtschaftlicher Größen in Deutschland^a

1 Jahr	2 Wachstumsrate des realen BIP gegenüber Vorjahr in vH	3 Arbeitslosen- quote in vH	4 Änderungsrate im Preisindex für die Lebenshaltung gegenüber Vorjahr in vH	5 Arbeit- nehmerentgelt in vH des Volks- einkommens
1951	9,7	9,1	7,7	58,1
1952	9,4	8,5	2,1	57,0
1953	8,9	7,6	-1,7	58,8
1954	7,8	7,1	0,4	60,1
1955	12,1	5,2	1,4	59,7
1956	7,7	4,2	2,4	60,3
1957	6,1	3,5	2,0	60,3
1958	4,4	3,6	2,3	60,9
1959	7,9	2,5	0,7	60,1
1960	8,6	1,0	1,6	60,1
1961	4,6	0,7	2,5	62,4
1962	4,7	0,6	2,5	63,9
1963	2,8	0,7	3,0	64,9
1964	6,7	0,6	2,4	64,6
1965	5,4	0,5	3,2	65,3
1966	2,8	0,6	3,3	66,4
1967	-0,3	1,7	1,9	66,2
1968	5,4	1,2	1,6	64,6
1969	7,5	0,7	1,8	65,7
1970	5,0	0,6	3,6	68,0
1971	3,3	0,7	5,2	69,7
1972	4,1	0,9	5,4	70,3
1973	4,6	1,0	7,1	71,4
1974	0,5	2,1	6,9	73,9
1975	-1,0	4,0	6,0	74,2
1976	5,0	3,9	4,2	72,9
1977	3,0	3,8	3,7	73,7
1978	3,0	3,6	2,7	72,9
1979	4,2	3,2	4,1	73,3
1980	1,3	3,2	5,4	75,8
1981	0,1	4,5	6,3	76,8
1982	-0,8	6,4	5,2	76,9
1983	1,6	7,9	3,2	74,6
1984	2,8	7,9	2,5	73,4
1985	2,2	8,0	2,0	73,0
1986	2,4	7,6	-0,1	72,1
1987	1,5	7,6	0,2	72,6
1988	3,7	7,6	1,2	71,5
1989	3,9	6,8	2,8	70,3
1990	5,7	6,2	2,6	69,6

1 Jahr	2 Wachstumsrate des realen BIP gegenüber Vorjahr in vH	3 Arbeitslosen- quote in vH	4 Änderungsrate im Preisindex für die Lebenshaltung gegenüber Vor- jahr in vH	5 Arbeit- nehmerentgelt in vH des Volks- einkommens
1991	5,1	5,5	3,7	71,0
1992	2,2	7,7	3,9	72,2
1993	-1,1	8,9	3,6	72,9
1994	2,3	9,6	2,7	71,7
1995	1,7	9,4	1,6	71,4
1996	0,8	10,4	1,4	71,0
1997	1,4	11,4	1,9	70,3
1998	2,0	11,1	1,0	70,4
1999	1,8	10,5	0,6	71,2
2000	3,2	9,6	1,4	72,3
2001	1,2	9,4	2,0	71,9
2002	0,0	9,8	1,4	71,7
2003	-0,2	10,5	1,1	70,9
2004	1,2	10,5	1,6	68,9
2005 ^b	0,9	11,7	2,0	67,4
2006 ^b	2,4	10,9	1,7	66,0
2007 ^b	1,8	10,2	2,3	65,0

^a Bis 1990 Westdeutschland.

^b Prognosen.

Quellen: Statistisches Bundesamt, Statistisches Jahrbuch 2005; Sachverständigenrat, Jahresgutachten 2006/07 Tabelle 10, 20*, 23* und 63*; eigene Berechnungen.

schätzte) Einkommen, das die Unternehmer für ihre eigene Arbeit beziehen. Berechnet man den kalkulatorischen Unternehmerlohn und addiert diesen zum Arbeitnehmerentgelt, so erhält man das Arbeitseinkommen bzw. die Arbeitseinkommensquote. Knapp 77 vH des Volkseinkommens gehen also an den Faktor Arbeit (Tabelle 1.3). Etwa 23 vH des Volkseinkommens sind Gewinn-, Dividenden- und Zinseinkommen. Das Zinseinkommen liegt üblicherweise zwischen drei und fünf vH; das Gewinneinkommen schwankt stark.

Verbunden mit der Frage »Wie wird verteilt?« ist die normative Dimension, wie verteilt werden soll. Damit ist neben der

möglichst günstigen Produktion (Allokationsziel) ein weiteres Ziel der Wirtschaftspolitik, das Ziel einer gerechten Einkommensverteilung angesprochen (Distributionsziel). Im Zusammenhang damit werden auch die Frage der Vermögensverteilung und die soziale Absicherung des marktwirtschaftlichen Systems durch Unfall-, Arbeitslosen- und Sozialversicherung, die Bereitstellung öffentlicher Güter durch den Staat und andere gesetzliche Regelungen relevant.

4. Warum gibt es Arbeitslosigkeit?

1931 waren im Deutschen Reich 24 vH, 1932 30,4 vH und 1933 26,2 vH der Arbeitskräfte ohne Arbeitsplatz. Von 18